

# „Die Quellen müssen geprüft werden“

Der Bochumer Kirchenhistoriker Florian Bock begrüßt im Interview die Öffnung des Geheimarchivs.

**Herr Dr. Bock, wie bewerten Sie, dass der Vatikan die Akten zu Pius XII. öffnen wird?**

**Bock:** Diese Initiative von Papst Franziskus ist sicherlich grundsätzlich zu begrüßen, weil damit alle Mosaiksteine zum großen Bild über Papst Pius XII. der Fachöffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Das ist für mich auch jenseits der fachlichen Ebene ein symbolischer Gestus, den der Papst da macht, ein vorbildlicher Prozess. Natürlich haben meine Historikerkollegen vollkommenes Recht: Die Quellen müssen geprüft werden, und vor dem Hintergrund ist dann das Seligsprechungsverfahren zu gestalten.

**... Hubert Wolf hat gefordert, das Seligsprechungsverfahren solange auszusetzen ...**

**Bock:** Ja, wenngleich ich glaube, dass man bei dem Bild von Pius XII. nur noch Mosaiksteine oder Details ergänzen können. Es wird keine grundstürzenden Erkenntnisse geben. Es war Paul VI., der bereits in den 1960er-Jahren eine Historikerkommission zu Pius XII. einberief. Herausgekommen ist ein mehrbändiges Werk, die „Dokumente des Heiligen Stuhls im Bezug auf den zweiten Weltkrieg“, elf Bände, die zwischen 1965 und 1981 entstanden sind: mehrere tausend Seiten, mehrere tausend Dokumente. Hier entsteht schon ein Bild davon, wie er agiert und dass er sich eigentlich immer auf dem schmalen Grat bewegt einerseits zwischen kurialer Diplomatie und dem Eintreten für den Katholizismus und für die Verfolgten.

**Der Schriftsteller Rolf Hochhuth hat das Bild von Pius XII. sehr geprägt.**

**Bock:** In der Tat ist es ja so, dass Hochhuth mit seinem Drama „Der Stellvertreter“ Anfang der 1960er-Jahre ein Kippen des Bildes von Pius XII. initiiert hat. Bis weit in die Nachkriegszeit stand die Kirche als Siegerin in Trümmern da, sie stand für Kontinuität und für eine moralische Wächterfunktion. Das begann zu bröckeln. Dieser Vorgang hat im weitesten Sinne etwas mit den langen 1960er-Jahren zu tun, mit der Chiffre 1968. Die jüngere Generation begann das Verhalten der Altvorderen, auch das der Kirche, im Dritten Reich zu hinterfragen. Es gibt auch einen Aufsatz von Ernst-Wolfgang Böckenförde, in dem er das Verhalten des Katholizismus im Jahr 1933 unter die Lupe nimmt. Hochhuths Thesen sind in der Forschung als übertrieben widerlegt worden, aber dennoch hat er sehr öffentlichkeitswirksam einen Hebel an das bisherige Papst-Bild gesetzt. Auch die erwähnte Quellen-Edition war eine direkte Reaktion auf die Hochhuth-Debatte. Das war für die damalige Zeit mustergültig. Die jetzige Öffnung der Akten ist ein weiterer wichtiger Baustein. Es werden noch einmal Elemente hinzugefügt. Aber ich bin überzeugt: Die

Diskussion über Pius XII. wird auch danach nicht verstummen.

**Zumindest werden Zweifel an der Überlieferung durch die Quellen-Edition ausgeräumt.**

**Bock:** Ja, es macht einen Unterschied, ob Historiker Quellen direkt einsehen können. Und da erhoffe ich mir, dass nach rechts und links geschaut werden kann.

**Der Historiker Saul Friedländer sieht vor allem einen starken Antisemitismus.**

**Bock:** Ich möchte Friedländer nicht relativieren, aber doch in einen weiteren Kontext setzen wollen. Der Antijudaismus, die Juden als Gottes Mörder, die den Messias nicht erkannt haben – das hat eine lange, leider sehr lange Geschichte in der christlichen Tradition. Was Friedländer sagt, ist insofern nochmal verschärft, weil er diesen Antisemitismus – die Verurteilung der Juden als Rasse – natürlich eindeutig nationalsozialistisch konnotiert. Er wirft sozusagen Pius XII. genau das vor: Also nicht einen Antijudaismus, sondern einen Antisemitismus. Da, denke ich, sprechen aber doch sehr viele Argumente dagegen. Allein die Tatsache, dass Pius XII. sich immer sehr stark auch etwa für die Juden in seinem direkten Einzugsbereich rund um Rom und um den Vatikan eingesetzt hat und er immer wieder an die christlich-jüdische Tradition erinnert hat. Selbstverständlich muss man auch sagen, dass er, was das Judentum oder die Shoah angeht, immer von einem uneigentlichen Sprechen, wie Thomas Brechenmacher es ausdrückt, Gebrauch gemacht hat. Er hat nur indirekt auf die Verbrechen im NS-Deutschland aufmerksam gemacht. Er hat die Dinge nicht klar beim Namen genannt. Und das ist ja wiederum der Hauptvorwurf: Hätte er nicht deutlicher werden können? Er hat schlimme Konsequenzen eines direkten Protestes gefürchtet, weniger für sich als Person, sondern für die Stellung der Katholischen Kirche, des Katholizismus in Deutschland und Europa. Noch einmal ganz deutlich: Ihn einen Antisemiten zu nennen, scheint mir vollkommen überzogen zu sein.

**Macht es einen Unterschied, ob sich Kirchen- oder Allgemeinshistoriker die Quellen ansehen werden?**

**Bock:** In der deutschsprachigen wie internationalen Kirchengeschichte besteht die absolut einheitliche Meinung, dass wir uns der historischen Methode streng verpflichtet fühlen. Ich glaube, dass ein interdisziplinärer Verbund ideal wäre, um Quellen optimal bewerten zu können. Interview: Boris Spernal

• **INFO** Florian Bock ist Juniorprofessor für Kirchengeschichte an der Ruhr-Universität Bochum.